

GLOBALISIERUNGSKRITIK AUS FRAUENSICHT

Seit Ende der neunziger Jahre werden die Treffen und Verhandlungen der Welthandelsorganisation WTO, der internationalen Finanzinstitutionen wie auch EU- und G8-Gipfel regelmäßig von Demonstrationen begleitet. In diesen Protesten äußert sich eine globalisierungskritische Bewegung, die in den vergangenen Jahren dezentral in vielen Ländern, aus unterschiedlichen Anlässen, mit verschiedenen Ansätzen und mit einem sehr bunten Spektrum von AkteurInnen entstanden ist. Wie stark sind Frauengruppierungen in dieser neuen transnationalen Bewegung präsent? Welche kritischen Positionen gegenüber der Globalisierung nehmen Frauenorganisationen, Feministinnen und Frauenrechtlerinnen ein?

Sammelbecken Peking

Das NGO-Forum bei der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking war die erste globale Plattform, auf der Frauen aus allen Kontinenten die neoliberale Globalisierung zu einem zentralen Thema machten. Die Präsentationen und Debatten waren ein Sammelbecken für:

- erste systematische Analysen aus Frauensicht: wie werden durch diesen Globalisierungsschub Volkswirtschaften und Märkte, Staaten und Gesellschaftsstrukturen umgebaut? Welche Abhängigkeiten entstehen zwischen dem Weltmarkt und den lokalen und nationalen Lebens- und Arbeitswelten von Frauen? Wie verändern sich die Geschlechterverhältnisse?
- Erfahrungsaustausch von Frauen mit der Öffnung einheimischer Märkte, mit dem Ausverkauf lokaler Ressourcen und Ökosysteme, dem Zusammenbruch regionaler Versorgungsstrukturen und mit dem Sozialabbau der Staaten,
- Berichte aus lokalen und regionalen Kämpfen gegen alte und neue Ausbeutung bezahlter und unbezahlter Arbeit von Frauen, gegen staatliche Repression und soziale Sparpakete, gegen Privatisierung und Kommerzialisierung,
- Schilderungen der Verschärfung unterschiedlicher Fundamentalismen und eines frauenfeindlichen Konservatismus, der sich als Reaktion auf die westlich geprägte Globalisierung und Modernisierung formierte,
- Kritik an der wachsenden Auslandsverschuldung der Staaten des Südens, an Strukturpassungsprogrammen, am exponentiellen Machtzuwachs der Global Player, vor allem der transnationalen Konzerne und der internationalen Finanzinstitutionen (Weltbank und Internationaler Währungsfonds IWF).

Dieser Erfahrungs- und Informationsaustausch war ein Bildungsprogramm in Sachen Globalisierung mit hohem Informationswert. Er erfüllte eine wichtige Doppelfunktion: er machte deutlich, dass die Globalisierung zum einen ein menschengemachter Prozess ist, eine von den Global Players gesteuerte Strategie, zum zweiten dass sie kein geschlechtsneutraler Prozess ist. Das Bündel von Kritiken und das Patchwork von Analysen, die in Peking zusammengetragen wurden, diente als Ausgangspunkt für einen Selbstverständigungsprozess von Frauen in der Folgezeit. Verbindend war in Peking die Forderung nach einer demokratischen, an Überlebensbedürfnissen orientierten, umweltverträglichen und geschlechtergerechten Umgestaltung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Doch was genau wie verändert werden sollte, blieb höchst vage. Interessengegensätze, Bündelung von Kräften, Abstimmung und Koordinierung von Einzelkämpfen, gemeinsame Strategien - all dies wurde noch nicht diskutiert.

Die plurale Globalisierungskritik auf dem NGO-Forum wurde auch nicht verknüpft mit der Lobbyoffensive, die Frauenorganisationen in Peking wie bei den anderen großen UN-Konferenzen gegenüber den Regierungen durchführten. Der allgemeine Bezugsrahmen für das Lobbying von Frauenaktivistinnen bei allen UN-Konferenzen waren Frauenrechte und Gleichstellungsstrategien - nicht aber die Kritik an der neoliberalen Globalisierung.

Von UN-Konferenzen zum Weltmarsch

Wie gemischte Nicht-Regierungsorganisationen so radikalisierten in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre auch viele Frauen-NGOs und -Netzwerke ihre Globalisierungskritik. Ursachen dafür waren zum einen die Krisen in Asien, Brasilien und Russland, wo der wirtschaftliche Absturz jeweils eine neue Verelendungswelle auslöste, zum anderen das ‚Multilaterale Investitionsabkommen‘ MAI, das transnationalen Unternehmen freie Bahn für Auslandsinvestitionen sichern sollte. Als bekannt wurde, dass das MAI völlig intransparent von der WTO ausgemauert worden war, zeigte dies, wie undemokratisch die wichtigsten Weichenstellungen durch die Global Players erfolgen. Die darauf folgenden Proteste von neuen sozialen Gruppierungen, Gewerkschaftlern, Kirchenleuten und vielen verschiedenen zivilgesellschaftlichen AkteurInnen forderten eine demokratische Gestaltung der Globalisierung und erzeugten erstmalig einen so starken Druck auf Regierungen, dass das MAI bei den WTO-Verhandlungen in Seattle scheiterte. „Seattle“ wurde deshalb zum Synonym für die neue Bewegung und ihren ersten Erfolg.

Für viele junge Frauen, die bei der „Seattle-Bewegung“ mitmachten, war dies die erste politische Erfahrung. Aber auch eine wachsende Zahl von Frauenorganisationen klinkte sich ein, die sich vorher bereits auf der Ebene internationaler Politik engagiert hatte, und eine Reihe gestandener Feministinnen suchten hier nach einer neuen politischen Heimat. In den neunziger Jahren hatten viele Frauenaktivistinnen strategisch vor allem auf Lobbying und die politische Verhandlungskultur der UN-Konferenzen gesetzt. Nachdem sie bei den UN-Verhandlungen Achtungserfolge erzielten, stellte sich Ende der neunziger Jahre jedoch bei vielen engagierten Frauen eine Ernüchterung über die geringe Wirkung der großen Anstrengungen ein: denn die meisten Regierungen taten wenig, um die so kräftezehrend erstrittenen Konferenzbeschlüsse umzusetzen. Außerdem wurde in vielen Ländern deutlich, dass die einzelstaatlichen Regierungen oder die Vereinten Nationen im Globalisierungsprozess Macht einbüßen, während die Welthandelsorganisation, die internationalen Finanzinstitutionen und die Konzerne an Macht gewinnen. Von daher stellte sich die Frage nach dem politischen Adressaten, dem politischen Ort der Auseinandersetzung und den Strategien neu. Viele Frauenaktivistinnen verstanden die Proteste und den mehr konfrontativen Politikstil der globalisierungskritischen Netzwerke als Gegengewicht zur Verhandlungskultur und dem kooperativen Politikstil der UN-Konferenzen.

Seit der Peking-Konferenz wurde ein Weltmarsch der Frauen geplant. Damit wollten Frauenaktivistinnen ihr eigenes Großereignis schaffen und ihre Themen selbst bestimmen statt nach dem UN-Kalender und dessen Themenvorgaben von einer Konferenz zur nächsten zu hektiken. Ausgehend vom Lokalen konnten und sollten sich beim Weltmarsch mehr Frauen beteiligen als die privilegierten Schar von UN-Konferenz-Touristinnen. Sie sollten sich in einen bestimmten Zeitraum weltweit und sichtbar in Bewegung setzen, auf den Straßen ihrer Länder und dann grenzüberschreitend Mitte Oktober 2000.

Gegen den Trend, dass Frauen ihre Interessen in Institutionenpolitik einfädeln statt autonome Politik zu machen, eroberte der Weltmarsch der Frauen zunächst einmal die Straße als öffentlichen Raum für Frauenpolitik zurück. In den dezentralen Demonstrationen und Aktionen in 160 Ländern wurde Vielfalt bestärkt und gleichzeitig auf zwei gemeinsame Nenner bezogen: auf den Kampf gegen Armut und Gewalt gegen Frauen. Kritik an der Globalisierung war eine der Leitplanken der Märsche. Als globales Ereignis wurde der Weltmarsch ein großer Erfolg. Er fand jedoch wenig Aufmerksamkeit in den Medien und bei anderen sozialen Bewegungen und nordeuropäische (und deutsche) Frauen beteiligten sich kaum.

Bestandsaufnahme in Genua

Im Vorfeld des G8-Gipfels im Juni 2001 organisierten italienische Weltmarsch-Frauen einen Kongress zur Selbstverständigung von Frauen über ihre Globalisierungskritik. Der Kongress leistete einen Überblick, welche Schwerpunkte sich praktisch und theoretisch inzwischen in der Frauenlandschaft herauskristallisiert haben:

- **Feministische Ökonomieansätze:** Ihr Kern ist, dass sich die gesamte globalisierte Wirtschaft auf einem Polster von unbezahlter Sorgearbeit von Frauen im Haushalt, in der Familie, im Ehrenamt etc. und von niedrigentlohnter, ungeschützter, flexibler Arbeit von Frauen z.B. in Exportfabriken und in informellen Bereichen entwickelt. Auf unbezahlter Frauenarbeit basiert der Sozialabbau der Staaten, auf dem Rücken von Frauen wird die Deregulierung, der Abbau von Regeln und Rechten auf den Arbeitsmärkten vollzogen.
- Die Kampagne zum **Erhalt der biologischen Vielfalt** und **gegen die Patentierung** lebender Organismen. Hier treffen bäuerliche, VerbraucherInnen und Gesundheitsbewegungen zusammen, deren Ziel **Ernährungssicherung** und Gesundheitsversorgung für alle ist. Internationale Verhandlungen zur Umsetzung der UN-Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt, Kämpfe gegen die Patentierung von Saatgut und Medikamenten sowie gegen Genmanipulation in der Landwirtschaft und gegen Agrarmultis wie Monsanto, die Patentierung und Genmanipulationen vorantreiben.
- Transkontinentale No-Sweatshop-Kampagnen wie z. B. die Kampagne für Saubere Kleidung kämpfen gegen die Ausbeutung von Frauen und Kindern in der Exportindustrie und in Klitschen z.B. der Bekleidungsherstellung. Sie stellen Bündnisse zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen her und fordern von den Markenfirmen und Handelshäusern die Achtung von sozialen und ökologischen **Mindeststandards**, die Gewährleistung von ArbeiterInnenrechten und eines existenzsichernden Lohns.
- **Friedenskampagnen** wie z.B. die "Women in black" (z. B. Israelinnen und Palästinenserinnen). Sie haben als Leitprinzipien: „Wir weigern uns, Feindinnen zu sein“ und „Frieden lässt sich nur durch Frieden herstellen“. Derzeit analysieren sie den Zusammenhang zwischen Globalisierung und der wachsenden Militarisierung.
- Vernetzung und Kampagnen gegen den zunehmenden transnationalen **Frauenhandel** in die Prostitution, Ehe und illegale Beschäftigung.
- Beschäftigung mit **Migrationsproblemen** als strukturelle Phänomene von Globalisierung. Zwar sind Organisation und Vernetzung von Migrantinnen vielerorts noch schwach. Ihre Stimmen in den Globalisierungsdebatten werden jedoch immer lauter und ihre rechtlichen, ökonomischen und kulturellen Probleme finden wachsende Aufmerksamkeit.
- **Demokratisierung von unten** wird durch Prozesse wie **Lokale Agenda 21** oder als Monitoring gegenüber den internationalen Finanz- und Handelsinstitutionen vorangetrieben wie z. B. "Women's Eye on Worldban".
- Der **Subsistenzansatz** versteht sich als praktische Alternative zur Globalisierung durch eine Re-Lokalisierung, die Rückkehr zur Selbstversorgungswirtschaft und moralischen Ökonomie.

Der Kongress in Genua war erneut ein Sammelbecken unterschiedlicher Kritiken, Protest- und Widerstandsinitiativen, radikaler und moderater Strategien, angesiedelt in einem Spannungsbogen zwischen Lokalem und Globalem. Als „frauentypische“ Methoden wurden Verhandlungen vor allem auf der lokalen Ebene, Aktionen zivilen Ungehorsams und praktische Alternativen zur Globalisierung dargestellt. Im Gegensatz zum NGO-Forum in Peking war die Frage nach gemeinsamen Nennern bei allem gebotenen Respekt für interne Differenzen einer der roten Fäden der Debatten. Es scheint jetzt an der Zeit, die Stränge, an denen Frauen ziehen, stärker zu koordinieren und sie profiliert in die globalisierungskritische Bewegung einzubringen.

Dieser Bewegung fühlen Feministinnen sich zwar zugehörig, aber doch nicht recht integriert. In Genua berichteten Frauenaktivistinnen, dass die globalisierungskritische Bewegung feministischen Ansätzen gegenüber weitgehend ignorant und wenig offen sei. Gleichzeitig würden nur wenige der Frauen, die in der gemischten Bewegung aktiv sind, eine Geschlechter-Perspektive einbringen. Dies sei umso stärker der Fall, je mehr man sich mit Makro-Ökonomie und den Finanzmärkten beschäftige.

Beim Netzwerk Attac in Frankreich wiederholten sich z. B. die alten geschlechtshierarchischen Strickmuster: In lokalen Gruppen stellen Frauen die Hälfte der Aktiven, in den Entscheidungsgremien vom Gründungskomitee (10m:2f) bis zum Leitungskreis (30 m:9 f) sind sie jedoch in der Minderheit. Inhaltlich reproduzieren sich ebenfalls häufig alte Arbeitsteilungen. Bei einer großen

Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsgipfel in Davos im Januar 2001 saßen auf den drei Podien zu Finanzmärkten, Palästina und Kolumbien ausschließlich Männer, das vierte war ein reines Frauenpodium, Thema: Arbeit und Soziales. Feministinnen leisten derzeit Kärnerinnenarbeit, um Gender-Ansätzen Gehör und Einfluss bei Attac in Frankreich zu verschaffen. In Österreich haben Frauen ein feminist-Attac gegründet, in Berlin im Oktober ein Frauen-Attac.

Eine autonome Frauenbewegung gegen die Globalisierung aufbauen oder Integration in die breite globalisierungskritische Bewegung? Diese Frage stellten sich in Genua die 800 Kongress-Teilnehmerinnen. Die Mehrheit votierte dafür, das eine zu tun, ohne das andere zu lassen. Frauenorganisationen wollen autonome Positionen zur Globalisierung entwickeln und artikulieren, sich gleichzeitig aber in die gemischte Bewegung einfädeln, um Gender-Ansätze und Gender-Perspektiven zu deren integralen Bestandteilen zu machen: „Frauenprobleme und -interessen werden wieder vergessen, wenn wir nicht reingehen und losbrüllen.“ Ziel ist eine Stärkung von geschlechterpolitischen Ansätzen, drinnen und draußen, und ein Sichtbarmachen von Frauen als Akteurinnen im Widerstand gegen die Globalisierung, autonom und in gemischten Bewegungen, ohne sich dort auf- und vermischen zu lassen.

2001